

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 5 (1943)
Heft: 10: 10.1943

Artikel: Wält und Zyt
Autor: Fringeli, Albin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn ig jetz brichte, was mr dr Dokter verzellt het, muess ig säge, ass mer beid zämen uf dr Stäge vo sym Huus fasch e kei Blick gloh hei vo sym Heilandsbild — — so cha eim ne Sach überneh.

So sy mer gstande, won är uf eismol lachtet:

«Gället, mir hätte das au bi men e Glas Wy chönne verzelle», er luegt mi ah dure Zwicker. I ha ne wohl verstande.

«Jo, jo, chasy, aber loset! Jetzt heiter mr nonit brichtet, wie ir zu däm Heiland cho syt?»

Er luegt zum Stägepfeister us und dütet:

«I gseh se no, sälbi Frau!» seit dr Dokter. «Ei Obe, vos scho gnachtet het, chunnt sie do 's Gässli abe, e grosse Chorb ufem Chopf, miteme wysse Lilache zuedeckt, und was bringt sie i däm Chorb? — ihre Heiland! Do üse Heiland. I dörf en ha, wenn sie mer chönn e Freud mache. I luege en ah: I chönn jo dä nit zahle! Sie well en nit verchaufe, seit sie, schänke well sie ne mir, es syg si wohl drwärt.

Und drno het sie mer öppis brichtet; do, wo mer jetze stöh:

«Herr Dokter», het si gseit, «dänket, dr Ma schloht mi nümme, dänket, er het mi nümme agrüehrt sit sälbmol, woner . . .»

Sie het nit chönne fertig rede, so het es se möge. Aber i ha se verstande, gäng wieder eis het sie gseit: «Nümme schloh, nümme so wie albe.» Es dunk se, sie syg im Himmel inne.

I ha nit glächlet und dr Dokter nit. Und gredt hei mer au nümme vill. Eis hani gseit, wonem d'Händ gäh ha, im Dokter:

«Glaubet er nit au, Herr Dokter, ass no mänge 's Schloh vergässe müesst, wenn er i das Heilandsgsicht tät luege?»

Er het nit viel gseit uf das. 's isch gsi, wie wenn em öppis anders uf dr Zunge wär.

Er wetti vill gäh, seit er, wenn er däm unbekannte Künstler no d'Hand chönnt drücke und em chönnt i d'Auge luege.

Wält un Zyt.

Von Albin Fringeli.

Es fällt ghei Stärn vom Himmel,
Chausch choldere, wie de witt,
Si zünge eister wyters
Hoch über Wält un Zyt.

Was wohr isch, das wird blybe,
Es hilft ghei Uff und Ab:
Die alte Stärne schyne,
Un mir göh still is Grab.